

Sehr geehrte und geschätzte Frau Teege!

Zunächst: Ihr Buch über Ihre Geschichte mit ihrem Großvater und Ihrer Familie hat mich sehr, sehr bewegt und ich möchte Ihnen einfach von Herzen danken, dass Sie sich in dieser beeindruckenden Art und Weise auf Spurensuche begeben haben und Ihre diesbezüglichen Erfahrungen in Ihrem Buch der breiten Öffentlichkeit zugänglich machten. Als Sie am Ende des Buches erzählten, dass Sie bei der Begegnung mit den Jugendlichen im Areal des KZ Plaszow die Blumen niederlegten, kamen mir Tränen...

Die Lektüre Ihres Buches hat mich ermutigt, mich mit einem großen Anliegen an Sie zu wenden. Zuvor möchte ich mich jedoch vorstellen und kurz beschreiben, worum es geht.

Mein Name ist Christoph Freudenthaler und ich bin - gemeinsam mit Freundinnen und Freunden - seit vielen Jahren in der Gedenkarbeit engagiert. Während der NS-Herrschaft befanden sich in meinem Wohnort, in der Region von St. Georgen an der Gusen (in der Nähe von Linz, bzw. Mauthausen) zwei Konzentrationslager. In diesen Lagern (Gusen I und Gusen II) waren etwa 80.000 Menschen inhaftiert, von denen mehr als 40.000 grausam zu Tode kamen. In St. Georgen an der Gusen wurde von den KZ-Häftlingen ab Anfang 1944 eine etwa 50.000 m² große Stollenanlage errichtet (die durchschnittliche Lebenserwartung der Häftlinge betrug beim Stollenbau etwa 4 Monate). In dieser Stollenanlage (von den Nazis zur Tarnung „Bergkristall“ genannt) wurden zum Ende des 2. Weltkrieges hunderte Flugzeugrümpfe der Messerschmid AG produziert. Die enorme wirtschaftliche Bedeutung von St. Georgen/Gusen für die Realisierung der NS-Verfolgungs- und Vernichtungspolitik hat in das kollektive Gedächtnis Österreichs noch wenig Eingang gefunden. Vor Ort wurden die Ereignisse während der NS Herrschaft über Jahrzehnte tabuisiert, auf dem Boden der Konzentrationslager in Gusen wurde in den 50er Jahren eine Siedlung errichtet, die Stollenanlage wurde teilweise zugeschüttet und war bis vor kurzem für die Öffentlichkeit nicht zugänglich.

Unter den Opfern der Konzentrationslager von Gusen befand sich auch der Priester und Widerstandskämpfer Dr. Johann Gruber, u. a. Direktor der Blindenanstalt in Linz, der bis zu seiner Ermordung 1944 durch den Lagerkommandanten von Gusen durch sein mutiges Handeln etlichen Mithäftlingen das Leben retten konnte und von den Mithäftlingen im Konzentrationslager Gusen liebevoll „Papa Gruber“ genannt wurde.

Über die Initiative eines Fachausschusses der Pfarrgemeinde St. Georgen an der Gusen wurde der Verein „Plattform Johann Gruber“ gegründet, in dem die drei politischen Gemeinden des Pfarrgebietes von St. Georgen, der örtliche Kulturverein, das Gedenkdienstkomitee Gusen und die Pfarre vertreten sind. Dieser Verein ist verantwortlich für die Umsetzung eines Kunstprojektes am Kirchenvorplatz. Die renommierte Berliner Künstlerin Renate Herter hat mit Ihrer Einreichung „Passage gegen das Vergessen“ einen diesbezüglichen internationalen Wettbewerb gewonnen. Ihr Projekt wurde im vergangenen Jahr in einer mehrstufigen Intervention am Kirchenvorplatz von St. Georgen an der Gusen realisiert. (vgl. www.papa-gruber-kreis.at). Dabei wurde unter anderem das Pfarrheim in „Johann Gruber Pfarrheim“ umbenannt, das Kriegerdenkmal über mehrere Monate verhüllt, über den Kirchenvorplatz eine Textzeile errichtet und

schließlich wurde ein Spiegelsteg errichtet, der den Blick auf die beiden Konzentrationslager in Gusen und auf die in der Nähe der Kirche befindliche unterirdische Stollenanlage „Bergkristall“ weitet. Das Kunstprojekt hat in der Bevölkerung eine heftige und tiefgehende Diskussion über den Stellenwert aktueller Gedenkarbeit und über die Verwobenheit des Ortes in die Ereignisse der NS-Herrschaft ausgelöst. Bei diesem Prozess wurde deutlich, dass die Wunden und die Traumata dieser Zeit längst nicht verheilt sind.

Nun darf ich zu meinem (wohl vermessenen) Anliegen kommen: Am 7. April 2014, dem 70. Todestag von Dr. Johann Gruber, planen wir eine große Veranstaltung, bei der es um die Bedeutung des Erinnerns für Gegenwart und Zukunft gehen soll; dabei wird u.a. auch eine Publikation über unser Kunstprojekt und dessen zeitgeschichtlichen Hintergründe sowie eine „Materialbox“ für die Vermittlungsarbeit mit Jugendlichen öffentlich präsentiert. Der Landeshauptmann, der Bischof von Oberösterreich und die Präsidentin des österreichischen Nationalrates (vergleichbar mit dem Deutschen Bundestag) haben ihr Kommen bereits in Aussicht gestellt.

Sehr geehrte Frau Teege, nachdem ich Ihr Buch weggelegt hatte, wurde mir klar: Es wäre uns eine ganz, ganz große Freude, wenn Sie bei dieser Veranstaltung einen kurzen Vortrag halten könnten, in dem Sie Ihre Geschichte mit Ihrer Familie erzählen könnten und dabei andeuten könnten, wie wichtig und heilsam es sein kann, auf die eigene Herkunft „hinzusehen“ und sich mit ihr auseinanderzusetzen. Wir würden uns wirklich freuen, wenn Sie zu uns nach St. Georgen an der Gusen kommen könnten (die Veranstaltung findet am 7. April im Johann Gruber Pfarrheim St. Georgen/Gusen, voraussichtlich um 19.00 Uhr statt).

Es wäre sehr nett, wenn Sie mir Bescheid geben könnten, ob Sie sich grundsätzlich vorstellen könnten zu uns zu kommen, ich würde dann versuchen mit Ihnen Kontakt aufzunehmen, um nähere Details (Anreise, Übernachtung, Honorar etc.) zu klären.

Mit herzlichen Grüßen und froher Erwartung Ihrer Antwort

Dr. Christoph Freudenthaler
Obmann des Vereins „Plattform Johann Gruber“